

erschient täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrirte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Inserationsgebühren:
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Poulsenstr. 73.

Telephon 414

Der Krieg.

Der Krieg mit Italien.

Tagesbefehl des Königs von Italien.

Chiasso, 27. Mai. (T. U.) Bei Uebernahme des Oberkommandos zu Wasser und zu Lande erließ der König von Italien folgenden Tagesbefehl: Soldaten zu Wasser und zu Lande! Die feierliche Stunde der nationalen Forderungen hat geschlagen. Indem ich dem Beispiel meines erhabenen Großvaters folge, übernehme ich heute den Oberbefehl über die Streitkräfte zu Wasser und zu Lande in dem sicheren Vertrauen in den Sieg, welchen Eure Tapferkeit, Eure Selbstverleugnung, Eure Disziplin erstreiten werden. Der Feind, den zu bekämpfen Ihr Euch anseht, ist kriegerisch geküßt und Eurer würdig. Von Natur und künstlichen Bauten begünstigt, wird er Euch hartnäckigen Widerstand leisten, aber Eurer unbezwingener Elan wird ihn sicher überwinden. Soldaten! Euch ist der Ruhm zugesallen, die italienische Fahne auf den heiligen Grenzen aufzupflanzen, welche die Natur unserem Vaterlande geschenkt hat. Euch gehört der Ruhm, endlich das mit so viel Heldennut von unseren Vätern begonnene Werk zu vollenden.
Großes Hauptquartier, 24. Mai 1915.

Vittorio Emanuele.

Kriegsunlustige Italiener.

St. Gallen, 27. Mai. (Priv. Telegr. Chr. Frkt.) Eine Versammlung der zahlreichen Italienerkolonie des Thurgauer Industriezentrums Arbon beschloß, nach Korschacher Blättern, der Einberufungsorder keine Folge zu leisten.

Die 75 Kriegsgegner.

Berlin, 27. Mai. (M. T. B. Nichtamtlich.) Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Wien: Der Mailänder Anwalt berichtet, daß die 75 Abgeordneten, die gegen das Kriegsgesetz stimmten, den ängstlichen Verfolgungen ausgesetzt sind. Eine Regierungsverordnung hat diese Abgeordneten wegen Hochverrats unter Anklage gestellt. Das Tragen von Ordensabzeichen wurde ihnen verboten.

Chiasso, 27. Mai. In später Abendstunde zog ein Haufen des Mailänder Mobs, der eben das Hotel Metropole verwüstet hatte, zum Gebäude der Elektrizitätsgesellschaft Siemens Schudert. Der Mob drückte das Haupttor ein, drang in das Innere des Hauses, warf Bücher, Tische, Stühle auf einen Haufen, zündete sie an und legte auch an das Magazin Feuer, so daß ein großer Brand entstand. Die Feuerwehr wurde herbeigerufen, doch suchte der Mob sie mit Steinwürfen zu vertreiben. Nach dreistündiger Arbeit war endlich das Feuer gelöscht.

Genf, 27. Mai. (T. U.) In einem unter dem Vorsitz Poincarés gestern abgehaltenen Ministerrat wurde die gegenwärtige diplomatische und militärische Lage besprochen. Ernste Beforgnis erregte die ungünstige Lage der Russen auf dem östlichen Kriegsschauplatz besonders in Galizien, die auch die französische Presse nicht mehr beschönigen kann. Wie verlautet, sollen andere militärische Maßnahmen dadurch bedingt werden. Das Eingreifen Italiens gab Gelegenheit, Einzelheiten über die Mitarbeit des

neuen Bundesgenossen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu besprechen. Hierüber bewahrt die Presse strenges Stillschweigen.

Kopenhagen, 27. Mai. (T. U.) Pariser Meldungen aus Rom zufolge nimmt Italien durch Einberufung der jüngsten Jahrgänge eine Erweiterung seines Heeres vor. Es rechnet damit, im Laufe des Jahres ein Heer von 3 Millionen aufzustellen.

Chiasso, 27. Mai. (T. U.) Italien hat mit Beginn vom 26. Mai an die Blockade über die österreichisch-ungarische Küste von der italienischen Grenze im Norden bis zur montenegrinischen Küste im Süden und über die albanische Küste von der montenegrinischen Grenze im Norden bis einschließlich Kap Kephal im Süden verhängt. Die Schiffe befreundeter und neutraler Staaten erhalten vom Oberkommandierenden der italienischen Flotte eine Frist gesetzt, um frei aus der Blockadezone auszulassen. Gegen die Schiffe, die in Verletzung der Blockade die Sperrlinie, die durch die Verbindung des Kap von Otranto bis Kap Kephal gebildet wird, zu durchbrechen suchen oder durchbrochen haben, wird nach den Regeln des internationalen Rechts und der bestehenden Verträge verfahren.

Lugano, 27. Mai. (T. U.) Reuter bestätigt, daß Italien den Londoner Verträge über einen gemeinsamen Friedensschluß der Ententemächte beigetreten ist. Die Unterzeichnung des Abkommens steht bevor.

Rotterdam, 28. Mai. (T. U.) Dem „Daily Chronicle“ wird aus Rom gemeldet, daß Sonnino am Sonntag mit den Botschaftern Frankreichs, Englands und Rußlands eine lange Besprechung hatte. Das Ergebnis derselben war, daß sich der bisherige Dreierbund in einen Viererbund umgestaltete, indem Italien sich den Mächten des bisherigen Dreierbundes in aller Form angeschlossen. Bei dieser Besprechung wurden auch alle wirtschaftlichen, politischen, militärischen und maritimen Verpflichtungen geregelt, die Italien seinen neuen Verbündeten gegenüber auf sich zu nehmen hat.

Rotterdam, 27. Mai. (T. U.) Reuter meldet aus Malta, daß die englische und französische Admiralität zu einem Zusammenwirken mit der italienischen Flotte das Nötige veranlaßte.

Die Spionensucht.

Berlin, 28. Mai. (Priv. Telegr.) Dem „Berl. Lokalanzeiger“ wird aus Chiasso vom 27. Mai gemeldet: In Italien treibt die Spionensucht immer schlimmere Blüten. Gestern Abend bot der Domplatz in Mailand das Schauspiel eines regelrechten Pogroms nach russischem Muster. Auf dem Dach des dem Domplatz gegenüberliegenden Hotels „Metropole“ war angeblich ein starker Lichtschein beobachtet worden und bald verbreitete sich das Gerücht, es handele sich um Signale für den Feind. Als die Wut der Menge immer größer wurde und die Rasenden mit den Rufen „Tod den Spionen“ sich anschickten, das Eingangsstor des Hotels zu erbrechen, telephonierte der Besitzer des Hotels an die Polizei; diese erschien. Aber Carabinieri und Schutzleute waren unfähig, die Stürmung des Hotels zu verhindern, in dem alles zertrümmert wurde. Sogar die

Marmorstufen und das eiserne Geländer der Treppen wurden zerstört. Militär traf ein und besetzte das Hotel. Aber trotzdem wurde das Hotel von dem wütenden Volkshaufen nochmals gestürmt und zum zweiten Male verwüstet, weil man einen neuen Lichtschein gesehen haben wollte. Der Besitzer des Hotels hatte sich längst über die Dächer der Nebenhäuser in Sicherheit gebracht. Zwei Personen wären fast getötet worden, weil sie sich über die Menge abfällig geäußert hatten und mußten von der Polizei geschüttet werden.

Die Lüge vom italienischen „Freiheitskriege“.

Wenn es wahr wäre, daß Italien einen „Freiheitskrieg“ führen wolle, in dem Sinne, daß Italien alle diejenigen Landesteile, die einmal italienisch waren oder ein stark italienische Bevölkerung besitzen, sich angliedern wolle, dann hätte es mit seinen nationalen Ansprüchen auch gegenüber Frankreich und England auftreten müssen. Frankreich ist Savoyen, das Stammland des italienischen Königshauses. Als Napoleon III. seinen damaligen Verbündeten Emanuel I. zwang, ihm dies als Preis für die gewährte Hilfe gegen Oesterreich abzutreten, da wütete dieser: „Wie einen Hund hat er mich behandelt.“ Sein Nachkomme scheint diesen Anspruch des Ahnen ganz vergessen zu haben! Frankreich ist Sizilien, das Heimatland Garibaldis, französisch ist die dem italienischen Festlande vorgelagerte und geographisch ihm zugehörige Insel Korsika mit 300 000 italienisch sprechenden Einwohnern. Auf der von 225 000 ebenfalls italienisch sprechenden Einwohnern bewohnten Insel Malta sitzen die Engländer, so recht im Herzen der italienischen Mittelmeerinteressen. Tunis wiederum, die ewige Trauer Italiens, mit 125 000 Italienern und nur 35 000 Franzosen, ein Land gerade auf dem Wege Italiens nach Afrika und in seiner ganzen Ausdehnung Italien zugekehrt, ist eine französische Kolonie. Eine statische Liste italienischer Nationalitätsinteressen: Savoyen, Sizilien, Korsika, Malta, Tunis. Aber mit keiner Silbe sprechen die Jeredentisten, in deren Namen Salandra und Sonnino die Geschäfte führen, von diesen Forderungen im Sinne eines „unerlösten Italiens“. Wer angesichts dieser höchst bezeichnenden Unterscheidung zwischen den unerlässlichen Vorbedingungen für ein nationales geeintes Italien noch nicht begreift, daß in Wirklichkeit Italien nichts anderes ist als ein Soldat, den sich England gekauft hat, dem ist beim besten Willen nicht zu helfen. Zwecklos und töricht ist es deshalb, jetzt die Frage aufzuwerfen, ob es möglich gewesen wäre, Italien an der Seite der Zentralmächte festzuhalten. Die „Treue“ Italiens hätte eben auch nur gekauft werden können, und zwar zu einem Preise, den Oesterreich-Ungarn nicht zahlen konnte und nicht zahlen durfte, auch mit Rücksicht auf sein in herrlichster Waffenbrüderschaft bewährtes Bündnis mit Deutschland nicht zahlen durfte. Deutschland und Oesterreich-Ungarn hatten

Meine Erlebnisse in russischer Gefangenschaft.

Von Felix Fuhrmann.

Russische Dörfer und Gefängnisse.

Ofen. Das Leben in einem russischen Dorf, fernab von aller Kultur, kann unter Umständen seinen Reiz haben: unter friedlichen Verhältnissen, zur Sommerzeit und in der Voraussetzung, daß man freiwillig dort seinen Aufenthalt nimmt. Die Unberührtheit der das ganze Dorf umgebenden Landschaft, die weite Ausdehnung der Landstrecken, die ganze Ursprünglichkeit der Natur kann einem empfänglichen Gemüt Vieles bieten, so daß man darüber die Mängel vergißt, die durch die Abwesenheit jeder Bequemlichkeit, Reinlichkeit und anderer Kulturbedürfnisse hervorgerufen werden. „Nachbarlich wohnt der Mensch noch mit dem Acker zusammen“ und „hält es nicht für Raub, ihn selbst zu düngen.“ An diese Aussprüche unserer Dichter muß man denken, wenn man das Leben des russischen Volkes auf den Dörfern sieht. Die Genügsamkeit der Lebensweise der russischen Bauern ist erstaunlich; wovon sie eigentlich leben, womit sie sich ernähren — ein deutscher Bauer, ja selbst der ärmste Proletariat in Deutschland würde es für unmöglich halten, wenn man es ihm erzählt. Im Wologdaer Goulich halten, wenn man es besonders schlimm, weil dort außer Korn kein Gemüse gebaut wird. Die Kartoffeln waren teilweise mürbe, Hafer gab es für kein Geld, Weizen und Roggen reichte gerade so aus. Der russische Landbewohner ist im allgemeinen zufrieden, wenn er Brot, Gurken und Schnaps hat. Schnaps gab es nun in diesem Jahre nicht, und Brot und Gurken allein sind ein etwas magerer Mittagstisch. Von Fleischnahrung ist auf dem Lande nicht

viel die Rede, das gibt es nur zu hohen Festen, vielleicht einmal am Sonntag. So war denn die schlimmste Frage, die die auf die Dörfer verschickten Deutschen lösen mußten, die Frage der Fleischbeschaffung.

Denn wo sollten die Nahrungsmittel herkommen, wenn die Bauern selbst kaum das Nötigste hatten, um ihren Hunger zu stillen? Und Geldmittel waren auch nicht vorhanden, Postanweisungen kamen nicht an oder das Geld wurde einbehalten, und nach der Stadt zu reisen, um sich Geld oder Lebensmittel zu holen, war auf das Strengste verboten.

Wenn sich trotzdem die Deutschen in Rassa verhältnismäßig glücklich fühlten, so lag das daran, daß man sie politisch nicht belästigte. Viel schlimmer war es im Nikolsker Kreise. Der dortige Kreischef behauptete, er sei im japanischen Kriege Kriegsgefangener der Japaner gewesen und könne daher aus eigener Anschauung beurteilen, wie Kriegsgefangene zu behandeln seien. Zunächst nahm er allen Deutschen sämtliches Geld und sonstige Wertgegenstände ab, ferner Bücher, Karten, Beschäftigungsgegenstände. Dann lasernierte er alle, Männer und Frauen mußten getrennt in Baracken wohnen, die zum größten Teil feucht und von Schmutz und Ungeziefer voll waren. Die Toilettengelegenheit bestand in einem Loch in der Diele, worunter die Grube war. Zur Reinigung der Straßen, der Wohnräume und Kloaken wurden die Deutschen gezwungen, weil nur solche „posornije“ (d. h. schimpfliche) Arbeiten ihnen zu lämen, wie es bei Kriegsgefangenen üblich sei. Der Kreischef zwang auch diejenigen Frauen, welche freiwillig Kreischef begleitet hatten und laut ihrem Paß das Recht hatten, sich in jedem Ort Rußlands frei aufzuhalten, auch diese zwang er dazu, getrennt vom Manne mit anderen Frauen in solchen Baracken zu wohnen und zerrückte ohne weiteres ihre Pässe, denn „Himmel ist hoch und Jar

ist weit“. Außerdem wurden die Deutschen einer fortwährenden Polizeikontrolle unterworfen, mußten sich zweimal täglich auf der Polizei melden und dabei stundenlang in allem Wetter draußen stehen, bis der Beamte geruhte, sie aufzurufen.

Als diese Berichte durch Briefe, die mit vieler List zur Absendung gelangt waren, nach Wologda kamen, wurde versucht, Milderungen durchzusetzen; der Gouverneur versprach auch, dagegen etwas zu tun, doch dauerte es noch monatelang, bis wirklich eine Besserung eintrat. Anfang Februar hörten wir, daß in Nikolsk ein Zahnarzt Schulke irrsinnig geworden und dann gestorben sei. — Von anderen Dörfern kamen ähnliche Nachrichten, wenn auch die Zustände nicht ganz so schlimm, wie in Nikolsk waren, aber seelisch niederdrückend wirkte vor allem das Verbot jeder geistigen Beschäftigung. So erfuhr niemand, wie die Lage Deutschlands war, und die russischen Behörden sorgten durch Verbreitung falscher Nachrichten dafür, daß den Deutschen die Lage recht trostlos erschien. So waren später viele Deutsche sehr erstaunt, als sie hörten, daß Thorn und Breslau noch nicht von den Russen besetzt seien, daß Artillerie gefallen, Lohz erobert sei und die Deutschen bis vor Warschau gedrungen wären.

Wenn so der Aufenthalt in russischen Dörfern dem Aufenthalt in Gefängnissen gleichgeachtet werden mußte, so wurde bei den in Wologda belassenen Deutschen der Wunsch und das Bestreben um so größer, diese Stadt nicht verlassen und das Bestreben um so größer, diese Stadt nicht verlassen zu müssen. Um so bedrohlicher wirkte daher gegen Wologda nach den Dörfern ausgesiedelt werden sollten. Die Gemütsroheit der russischen Behörden ging so weit, daß sie gerade in den Weihnachtsfeiertagen, als etwa 30 Grad Kälte waren, hunderte von Deutschen mit Gewalt in die Dörfer abschoßen, sie, wenn sie nicht freiwillig auf eigene Kosten

den Preis für die italienische Freundschaft zum voraus bezahlt, indem der Rückhalt, den sie Italien gewährten, diesem die Möglichkeit verschaffte, sich politisch und wirtschaftlich zu kräftigen. Im August 1914 wurde die Gegenleistung fällig, aber Italien entzog sich wie ein böswilliger Schuldner seinen Verpflichtungen. Aber dann, als die Bahn der Treulosigkeit einmal beschritten war, ging es Schritt für Schritt bergab auf der schiefen Ebene, und jetzt ist Selbsthändigung, Erniedrigung vor englischem Golde das Ende. In dem Augenblick, wo sich Italien abwandte von seinen Bundesgenossen, die ihm auch dann noch, als die Annäherung an die Westmächte immer deutlicher erkennbar wurde, unentwegt die Treue gehalten haben, war es auch mit Italiens Selbstständigkeit und Unabhängigkeit vorbei, war es zum Spießgesellen derer hinabgesunken, die das deutsche Volk vernichten wollten, weil sie seine Überlegenheit fühlen und seine Kraft fürchten!

Rüstig vorwärts in Galizien.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

O. R. — Trotz all ihrer Enttäuschungen, trotz ihrer schweren Verluste, haben die Franzosen am Mittwoch einen neuen starken Offensivstoß gegen Aras unternommen. Der Stoß richtete sich zumeist auf unsere Stellungen gegen die Loretohöhe. Dort zwischen Vermelles und der Höhe legten starke feindliche Kräfte zum Sturm an, wurden aber gänzlich geschlagen. Am Abend griff der Feind südlich der Höhe, zwischen Souchez und Neuville an. An dieser Stelle war der Angriff bis Ausgabe unseres letzten Generalsstabesberichtes noch im Gange. Die französischen Angriffe richteten sich unzweifelhaft konzentrisch gegen den wichtigen Straßenkreuzungspunkt Lens, der die Spitze eines Dreiecks bildet, dessen Hypotenuse die Linie Vermelles-Neuville ausmacht. Hier, wo unsere Linie nach Westen vorspringt, hoffte die französische Heeresleitung offenbar unsere Front eindringen zu können. Diese Hoffnung trug bisher und und sie wird auch in Zukunft tragen. Denn, so zäh auch der Feind ist, seine Angriffskraft muß bei den fortgesetzten erfolglosen Stößen schließlich in sich selbst zusammenbrechen.

Seit vielen Wochen wird zum ersten Mal von unserer Heeresleitung ein französischer Vorstoß bei Soissons erwähnt. Seitdem wir dort um die Januarmitte den Feind über die Aisne getrieben hatten, gab es dort keine größeren Unternehmungen mehr. Auch jetzt handelt es sich nur um einen „kleinen“ Vorstoß, aber in dieser Gegend wollen auch solche kleinen Vorstöße von uns beachtet sein. Denn hier bei Soissons liegt unsere Frontlinie nur etwa 80 Kilometer von der französischen Hauptstadt entfernt und man muß immer damit rechnen, daß die Franzosen einen erneuten Versuch machen uns aus der Nähe von Paris zu entfernen. Es wird sich vermutlich recht bald zeigen, ob es sich bei dem Angriff am Mittwoch nur um einen lokalen Vorstoß handelt oder ob sich aus ihm größere Kämpfe entwickeln. Ausgeschlossen ist es jedenfalls nicht, daß der Feind nun auch an einer anderen Stelle der Westfront zu größeren Offensiv-Unternehmungen übergeht, um uns „weich“ zu machen.

In Galizien schreitet unser Angriff nach den Angaben unserer Heeresleitung rüstig vorwärts. Diese Vorwärtswegung hat sich jetzt auch auf das Gebiet von Strzyz übertragen, wo die deutsche Südarmee (Linfin) bisher einen zähen Widerstand der Russen fand. Die Russen werden somit auf der ganzen Linie ihrer zweiten Verteidigungsstellung vom unteren San bis zum oberen Strzyz (ein Nebenfluß des Dniestr) zurückgedrängt und in Paris ist man recht besorgt über die „ungünstige“ Lage der Russen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz sind irgendwie entscheidende Ereignisse noch nicht eingetreten: italienische schwere Artillerie beschloß die österr.-ungarischen Grenzbefestigung südöstlich Trient, also am Etschthal. Bei dem Grenzpforte Caprilo im Corderoletal in den Dolomiten (westlich des größeren und bekannten Impezzotales) hielten sich zwei italienische Kompagnien eine böse Schlappe. Im Küstenlande (Görz und Gradisca) wurden italienische Abteilungen, die bis an die Stellungen der I. u. I. Truppen vorgedrungen waren, zurückgeschlagen.

Allerlei Meldungen.

Die Beschießung von Dünkirchen.

Paris, 28. Mai. (T. U.) Der Berichterstatter des Petit Journal macht über den Besuch, den er Dünkirchen nach der Beschießung durch schwere deutsche Artillerie abstatte, folgende Schilderung: Sobald man den Bahnhof, dessen Scheiben zertrümmert sind, verlassen hat, empfängt einem sofort unheimliche Stille. Die Straßen sind einsam und traurig, die Geschäfte geschlossen, die Fensterläden heruntergelassen. Kommt man weiter in die Stadt, werden die Verheerungen der großen Geschosse ersichtlich. Dachziegel und Glassplitter trachen unter den Füßen; dann plötzlich ein Haus ohne Dach, halb verlohnt, von zwei Posten bewacht. Ein Geschloß war durch die Front des Hauses eingedrungen und hatte alles in Stücke gerissen, was auf seinem Wege war. Das Dach wurde durch die Gewalt der Explosion in die Luft geschleudert und fiel auf benachbarte Häuser, die von Schrapnellkugeln wie durchsiebt sind. In der Umgebung von 200 Metern sind alle Fensterscheiben zerbrochen. Je mehr man sich dem Zentrum der Stadt nähert, um so sichtbarer wird das Unglück. In einer Straße stehen nur noch Ruinen von Häusern, ihr Inneres ist vollständig zerstört. In einem wirren Durcheinander sieht man verbogene Balken, Trümmer von Möbeln, Küchengeräte usw. An einem Platz wurden 20 Tote und zahlreiche Verletzte unter den Trümmern gefunden. Das ganze Viertel ist zerstört. Nur wenige Häuser sind unversehrt.

Osterr.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 27. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart 27. Mai 1915 mittags:

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Raume von Przemyśl dringen die verbündeten Armeen in erbitterten Kämpfen weiter vor. Ostlich Radymno eroberten Truppen unseres 6. Korps den von den Russen hartnäckig verteidigten Ort Rieniowich und die Höhe Horodysko im Sturm, machten neuerdings über 2000 Gefangene und erbeuteten sechs Geschütze. Südöstlich Przemyśl gelang es den verbündeten Truppen, in der Gegend bei Husakow in die feindliche Hauptverteidigungsstellung einzudringen, die Russen zurückzuwerfen. 2800 Mann wurden gefangen. 11 Maschinengewehre erobert. Die Kämpfe dauern fort. Gleichzeitig haben gestern unsere und deutsche Truppen der Armee Linfinen südöstlich Drohobycz und bei Strzyz nach schweren Kämpfen die besetzte feindliche Frontlinie durchbrochen und die Russen zum Rückzug gezwungen. Der Angriff wird auch hier fortgesetzt.

An der Pruthlinie und in Russisch-Polen ist die Situation unverändert.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

In Tirol begann der Feind an einzelnen Punkten südöstlich Trient unsere Grenzwerte mit schwerer Artillerie zu beschießen. Bei Caprilo im Corderoletal wurden zwei italienische Kompagnien durch unser Maschinengewehrfeuer vernichtet. An der lärmnerischen Grenze nur erfolgloses feindliches Artilleriefeuer. Im Küstenlande haben die Italiener an mehreren Stellen die Grenze überschritten. Feindliche Abteilungen, die bis an unsere Stellungen vorgedrungen sind, wurden zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Eine Auslandsstimme über die Lage.

Bern, 27. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Stegemann sagt im „Bund“: Ueberraschend nahmen die Deutschen nach einer Operationspause die Angriffsbewegung wieder auf. Sie schnürten im Westen den Saß von Ypern enger und erweiterten im Osten das Loch am San. Die Tatsache ist von großer strategischer Bedeutung, weil sie darauf hinweist, daß die Deutschen im Westen trotz der englisch-französischen Offensive u. im Osten trotz der großen Entfernung von der alten Operationsbasis und trotz der russischen Ge-

genossenschaft auf dem linken Flügel und dem Zentrum sich für stark genug halten, um ihre eigenen Absichten energisch zu fördern. Man kann sogar noch weitergehen und folgern, daß die verbündeten Heeresleitungen auch gegenüber Italien sich bereits für sehr stark halten, da der Beginn der Feindseligkeiten an der italienischen Grenze sie nicht zu hindern konnte, die siegreiche Offensive in Galizien weiter zu verfolgen. Letztere, die besonders wichtig für die Beurteilung der Gesamtlage ist, kommt überraschend. Sie kann beiprucht sodann kurz die Schirmhülle in Italien und erwähnt die Begeisterung Tirols, wo die alten Schützen von über 60 Jahren unzufrieden seien, daß sie nicht mit zum Sturze greifen dürfen. Er sagt zum Schluß: „Es scheint mir erst die Zusammenziehung starker Kräfte abzusehen, wofür Beschleunigung dringend nötig ist; denn die Offensive am Sann spricht lauter als alles andere um ruft nach Ablenkung, hat doch bereits das Tempo aus der ersten Kriegszeit die bekannte militärische Formel: „Zielen, nicht auch auf die Russen ausgebeutet. Er schreibt von ihnen auch nur noch, sie müßten aushalten und festhalten, bis die Italiener kämen. Welche eine Entwicklung! Erst fiel dieser Tenir et durer nur ihren eigenen tapferen Truppen während sie die Engländer angreifen sollten. Später waren die Engländer und Franzosen zum Aushalten bestimmt, wogegen die Russen den entscheidenden Stoß führen sollten. Heute sind auch diese Millionenheere nur noch zur Defensiv verpflichtet, damit die Italiener die Entscheidung bringen können.“

Patriotische Kundgebungen in Budapest.

Budapest, 27. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Ueber die Gelegenheit der patriotischen Kundgebungen dem deutschen Generalkonsul dargebrachten Ovationen wird noch berichtet: Als der gewaltige Zug vor dem deutschen Generalkonsulat anlangte, wurde auf einem altungarischen Kuruzen-Instrument die „Wacht am Rhein“ angeblasen, die die vieltausendköpfige Menge entblößte Hauptes mit sang. Unablässig ertönten begeisterte Rufe: „Es lebe Deutschland“, „Hoch Kaiser Wilhelm“, „Nieder mit dem treulosen Italien“. Der Generalkonsul hielt vom Balkon eine Ansprache, in der er für die Ovationen dankte und sagte, er werde nicht verfehlen, dem deutschen Kaiser hierüber zu berichten. Der imposante Zug hielt vor dem Hause des eines der Reichsdeutschen in der Andrássystraße, wo ein Vorstandsmitglied Schulz eine Ansprache hielt, die mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm und Kaiser und Königin Franz Josef endete. Vor dem türkischen Generalkonsulat hielt der Generalkonsul Hilmert bei vom Balkon eine begeisterte Ansprache. Vor dem Klubhause der Regierungspartei, wo die Manifestanten ebenfalls „Hoch Deutschland“, „Nieder mit Italien“ riefen und Eulienrufe auf Tisza ausbrachten, löste sich der Zug auf, an dem ungefähr 50 000 Personen teilgenommen hatten.

Russischer Bericht.

Petersburg, 27. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Der Große Generalstab berichtet: In der Gegend von Szamla keine wichtige Veränderung. Die Kämpfe werden fortgesetzt. Vor Ossowice wurde ein deutscher Angriffsvorstoß am Eingang des Dorfes Sosnia durch das heftige Feuer der Festung abgewiesen. In der Richtung Lompa und in gewissen Abschnitten heftiges Artilleriefeuer. Links der Weichsel wiesen wir am 24. Mai und in der Nacht zum 25. Mai mehrere feindliche Angriffe ab, die ohne große Kraft unternommen wurden. Sehr heftige Kämpfe an den Ufern des San. Zwischen Jaroslaw und Przemyśl wurde am 25. Mai den ganzen Tag über fortgesetzt gekämpft. Zwischen Przemyśl und dem großen Dniestrfluß fuhr der Feind fort, ein orkanartiges Artilleriefeuer zu unterhalten; er führte im Abschnitt Sussakow-Krutenitz beträchtliche Kräfte in den Kampf ein. Die Angriffe des Feindes in dieser Gegend wurden erfolgreich abgeschlagen. Jenseits des Dniestr und in der Bukowina keine Veränderung.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 27. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier gibt unter dem 26. Mai bekannt: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu und Sed ul Bahr schwaches Geschütz- und Gewehrfeuer auf beiden Seiten. Der Panzer, der unsere rumelischen Stellungen von der Bucht von Morito her beschloß, zog sich unter dem Feuer un-

fuhrten, verhafteten, ins Gefängnis sperrten, aller Geldmittel, die sie noch hatten, und ihres Gepäcks beraubten und sie dann „per Etappe“ nach dem Bestimmungsort brachten, wobei die Unglücklichen einen großen Teil des Weges zu Fuß gehen mußten. Darunter waren Frauen in anderen Umständen, kleine Kinder, Greise über 60 Jahre! Von einem Veteran von 1870, einem siebzehnjährigen Herrn, erhielt ich eine Schilderung seiner Reise, die er einen Tag nach dem russischen Neujahr hatte antreten müssen. Er war allerdings auf eigene Kosten gefahren und hatte dabei sein letztes Geld ausgegeben. Er schrieb mir folgendes: „Der Bauer, der den Schlitten von der letzten Bahnstation Scharje nach Wosnesenje fahren sollte, verlangte von mir 15 Rubel für die Fahrt, die ich ihm bewilligte. Auf der nächsten Futterstation erklärte er mir aber, er wolle 25 Rubel haben, oder er fahre nicht weiter. Gleichzeitig nahmen die Bauern in der Wirtsstube eine drohende Haltung an und riefen mir zu, kein Deutscher werde lebendig aus den Dörfern zurückkehren. Ich mußte bewilligen, was der Bauer forderte. Dies Manöver wiederholte sich, schließlich habe ich etwa 37 Rubel für die Fahrt ausgegeben. Hier — in Wosnesenje — werden wir scharf bewacht, müssen uns täglich zweimal melden. Uns ist ein Zettel verlesen worden, den wir unterschreiben mußten, daß wir deutsche Provokateure und Händelsucher seien, und uns daher strengstens verboten werde, an gewissen Tagen unsere Wohnung zu verlassen.“ Wahrlich, das deutsche Volk muß alles daran setzen, daß sich künftig die vom Reichstangler ausgesprochenen Worte in die Tat umsetzen: „Die Welt soll erfahren, daß ungestraft niemand in der Welt dem Deutschen auch nur ein Haar krümmen könne!“

Was sind indessen all diese zuchtlosen Uebergriffe einer

dunkelhaften Beamtenschaft und eines dummen, irreführenden Böbels gegen die allem Völkerrecht hohnsprechende Einkerkelung angesehener deutscher Reichsangehöriger, welche monatelang in verlasteten russischen Gefängnissen geschnitten haben weil sie vor Jahren, als Rußland und Deutschland in bestem Einvernehmen waren, einige Rubel zum Deutschen Flottenverein gezahlt haben! Man muß sich diese Tatsache in ihrer ganzen Tragweite vor Augen halten, um zu ermessen, welcher Rechtsbruch, welche schmachvolle Gewalttat hier kühnen Blutes von Amtswegen in Rußland begangen worden ist. Im Jahre 1906 zahlte ein Kaufmann bei irgend einer Feier, als in erhöhter Stimmung eine Liste herumgeht, einen Betrag von 5 Rubel. Er erhält dafür die Zeitschrift der Deutschen Flotte zugestellt, die die russische Zensur unbeanstandet durchläßt. Eine Anzahl Vertreter des Deutschen Flottenvereins kommen einige Jahre später nach Petersburg, werden dort, sogar von russischen Behörden, sehr liebenswürdig aufgenommen, Feste werden gefeiert, auch russische Untertanen zeichnen einige Beträge. Jetzt plötzlich wird der deutsche Kaufmann für seine vor 8 Jahren erfolgte Zahlung, die damals niemand beanstandet hat, ohne weiteres verhaftet, mit Verbrechern zusammen in eine Zelle gesperrt, die von Ungeziefern wimmelt, und nicht wie ein Unterhändlergefangener, sondern vielmehr wie ein Verbrecher behandelt, und schließlich sogar, wie es den in Riga Verhafteten geschah, zu einem Jahre Festung verurteilt! Es haben sich wirklich Richter gefunden, die ein solches Urteil sprechen konnten. Nun sind allerdings durch einen Erlass des Zaren alle gefangen gesetzten Mitglieder des Flottenvereins vor einiger Zeit aus der Haft entlassen worden. Aber wer entschädigt sie für die ausgestandenen Qualen, für die seelischen Er-

schütterungen, die Demütigungen und Erniedrigungen? Einzelne wurden zum Verhör nach Moskau transportiert. Auf dem Wege dahin sind sie mit Kolbenstöcken vorwärts getrieben worden, sie sind kaum zum Schlafen gekommen und hatten Mühe, die notwendige Nahrung zu erhalten. Und darunter waren angesehene Männer, die vielen Russen in Friedenszeiten Lohn und Brot gegeben haben. Und der Aufenthalt im Gefängnis selbst? Das Schlimmste ist das Ungeziefer, das garnicht fortzubekommen ist, und der Mangel an Bewegung in freier Luft. Das Essen war noch einigermaßen erträglich, aber wenn es nicht gelang, von einem Angehörigen Geschirr und Wäsche zu erhalten — und es wurden nur die allernächsten Angehörigen zugelassen — der hat unter all dem Schutze schwer gelitten und der Appetit mag Manchem vergangen sein. Auch die Behandlung war roh, nur einzelne höhere Gefängnisbeamte fühlten menschlich und haben kleine Erleichterungen gestattet, z. B. das Zustoßen von Zigarren, die sonst als „zu nobel für Gefangene“ verpönt waren.

Darf ein Volk, dessen Regierung sich zwecklos derartiger Rechtsübergriffe und Quälereien friedlicher Staatsbürger schuldig macht, noch unter die europäischen Völker gerechnet werden? Rußland hat vor kurzem einen Vertrag mit Deutschland abgeschlossen, demzufolge Männer über 45 Jahre, auch wenn sie dem Flottenverein angehört haben, nach Deutschland reisen dürfen. Aber heute, drei Monate nach Abschluß dieses Vertrages, sitzen immer noch mehrere Herren in russischer Gefangenschaft, wenn auch nicht mehr im Gefängnis, und alle Bittgesuche helfen nichts. Sie müssen warten, bis es irgend einem Schreiber gefällt, das Papier anzufertigen. So hält Rußland Verträge.

anatomischen Batterien zurück. Heute schickte der Kreuzer „Jules Michelet“ nach dem Hafen Bodrum ein mit Soldaten besetztes Schiff mit einem Geschütz, um eine Landung zu versuchen. Er beschloß gleichzeitig die Stadt. Durch unsere Feuer wurde ein feindlicher Offizier und 16 Mann getötet und 5 verwundet. In dem von uns genommenen Schiff, das ans Land gezogen wurde, erbeuteten wir ein Geschütz, 8 Gewehre und eine Kiste mit Munition. Auf unserer Seite wurden drei Soldaten und zwei Bewohner verletzt.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen ereignete sich nichts Wichtiges.

Konstantinopel, 27. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Heute Morgen um 6½ Uhr wurde an der Dardanellenfront vor Sed ul Bahr ein englisches Schlachtschiff vom Typ des „Majestic“ durch ein Torpedo vernichtet, welches mit vollem Erfolge von einem verbündeten deutschen Flotte angehörenden Unterseeboot lanciert worden war. Das Torpedo traf das Schiff am Hinterteil so, daß es sich auf die Seite legte, um alsbald zu sinken. Auf Ari Burnu und Sed ul Bahr dauerte gestern schwaches Infanterie- und Geschützfeuer von beiden Seiten an. An der Küste von Kaba Tepe wurden vier feindliche Schlepper, welche vier gepanzerte Schleppfähne schleppen wollten, durch uns an der Annäherung verhindert. Unsere Soldaten waten ins Wasser und nahmen unter dem Feuer des Feindes 36 Wagen, die Ladung der gesamten Schleppfähne, weg. Der feindliche Kreuzer, welcher gestern einen vergeblichen Versuch einer Truppenlandung bei Bodrum gemacht hatte, schoß heute 1600 Granaten in die Stadt, welche einige Häuser und Läden, eine Kirche und eine Moschee zerstörten. In der Nacht zum 27. Mai meldeten unsere Patrouillen sechs Soldaten, die bei Jener, nahe bei Bodrum, gelandet waren, machten sie gefangen und erbeuteten ihre Fahne und sieben Gewehre.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 28. Mai 1915.

* **Die Bestandsaufnahme von Metallen.** Die am 1. Mai 1915 in Kraft getretene neue Verfügung betreffend die Bestandsaufnahme und Beschlagnahme von Metallen (Kupfer, Messing, Bronze, Nickel, Zinn, Aluminium, Antimon und Hartblei) verpflichtet alle gewerblichen, industriellen und Handelskreise, sowohl Firmen und Einzelpersonen, wie auch die Kommunen und öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände zur Meldung. Ihre Unterlassung ist nach Paragraph 5 der Bekanntmachung über die Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 mit empfindlichen Strafen bedroht. — Amtliche Meldebücher mit Vordruck und angefügter Erläuterung sind bei allen Postanstalten erster und zweiter Klasse erhältlich. Für nachträgliche Vorlage etwa noch unterbliebener Meldungen ist wie wir von zuständigen Stellen erfahren, eine Nachfrist bis zum 31. Mai 1915 gewährt.

† **Die preussischen Kriegsprümaner.** Unter den tausenden von Freiwilligen, die bei Kriegsbeginn vor 10 Monaten zu den Fahnen eilten, befanden sich auch ungezählte Prümaner und Sekundaner der höheren Lehranstalten. Bei den Prümanern wurde durch einen ministeriellen Erlaß vom 1. August 1914 die Ablegung der Ablußprüfung für unfähig erklärt, falls sie im dritten Halbjahr die Prima bezielten. Es erlangten dadurch viele Unterprümaner, die nicht verfehlten — im zweiten Jahr in der Klasse saßen, das Reifezeugnis. Ihnen standen an Wissen nicht nach die Schüler, die Ostern 1914 in die Unterprima verfehlten waren; sie hätten die Vorprüfung ebenso bestanden wie jene, aber sie wurden nicht zugelassen. Man erkannte ihnen zwar ohne Prüfung die Reife für Oberprima zu; aber — und das ist die Härte — sie müssen nach dem Frieden voraussichtlich nochmals die Schule besuchen und die Oberprima abschließen. Die Zurückgebliebenen besuchten natürlich die Schule weiter und sollen in Kürze die Reifeprüfung ablegen. Die Kriegsprümaner sind ihnen gegenüber also im Nachteil, wenn sie später die Oberprima besuchen müssen. Das ist eine Sorge, die schwer auf den in den Schützengräben kämpfenden jungen Leuten lastet, aber auch die Eltern bedrückt.

Wiederholt ist nun angeregt worden, das Kriegsjahr auf die Schulzeit anzurechnen und den Kriegsprümanern das Abgangszeugnis ohne Prüfung auszustellen. — In Bayern und Württemberg hat man diesem Vorschlag schon Rechnung getragen. Dagegen scheint man sich in Preußen dem Vorgehen der süddeutschen Staaten nicht anschließen zu wollen.

In manchen Städten haben bereits Zusammenkünfte der Eltern oder Vertreter der Kriegsprümaner stattgefunden, um diese brennende Frage zur Lösung zu bringen. Ausnahmslos sprach man sich dahin aus, daß die Kriegsprümaner so gewaltig an Lebenserfahrung gewonnen hätten, daß sie ihre heimlichen Lieblingen Mitschüler an Kenntnissen für das Leben weit überträfen. Man solle deshalb von der Ablegung der Prüfung absehen. An den Kaiser wurde die Absendung entsprechender Eingaben beschloffen. — Da auch im hiesigen Gebiete viele junge Leute und Eltern in gleicher Sorge sind, sollten auch hier recht bald die geeigneten Schritte zur Beseitigung dieser Härten geschehen.

* **Die Zuderfrage.** Der empfindliche Aufschlag, den die Kleinhandelspreise für Zuder in den letzten Wochen erlitten haben, hat allgemein Ueberraschung und Befremden hervorgerufen. War uns nicht hundertmal versichert worden, daß in Deutschland an nichts größerer Ueberfluß herrsche als an Zuder? Als billiges und ausgezeichnetes Nahrungsmittel wurde der Zuder gepriesen, und man empfahl, ihn möglichst reichlich zu genießen. Und nun auf einmal diese Preissteigerung! Es erheben sich Stimmen, die dem Publikum die Schuld an der Erhöhung der Zuderpreise zuschieben; die angeblich infolge eines Gerüchts von kommender Zudernaptheit entstandene starke Eindeutung der Verbraucher habe eine vorübergehende Erschöpfung der Zudervorräte hervorgerufen und dadurch zur Steigerung der Preise beigetragen.

Wenn das richtig wäre, wenn tatsächlich die Einkäufe ängstlich gemachter Hausfrauen auf Vorrat den Aufschlag der Zuderpreise verursacht hätten, so könnte dem Handel der Vorwurf nicht erspart werden, ohne zwingenden Grund

die Preise in die Höhe gesetzt zu haben. Denn dadurch, daß Frau X und Frau Y 10 oder 20 oder 30 Pfund Zuder statt des üblichen Zuderquantums holen, wird die Herstellung und die Beschaffung des Zuders nicht teurer.

Die Hausfrauen seien nachdrücklich gewarnt, sich jetzt Zuder auf Vorrat hinzulegen. Sie würden dadurch nur die Geschäfte der Kriegsspekulanten fördern. An Zuder fehlt es nicht; Aufgabe der Regierung ist es, dafür zu sorgen, daß er dem Publikum dauernd zu billigen Preisen zugänglich gemacht wird, um hier wenigstens den minderbemittelten Kreisen die Möglichkeit zu geben, die relative Knappheit anderer Lebensmittel auszugleichen.

* **Ein billiger Eisschrank.** Ein richtiger Eisschrank ist zwar auch für einen kleineren Haushalt nicht unerschwinglich, aber in den Eisschrank gehört Eis, und die tägliche Beschaffung einer hinreichenden Menge stellt an den Geldbeutel Anforderungen. Wie hilft sich da der „kleine Mann“, der in diesem Falle wohl eine „kleine Frau“ sein dürfte? Sehr einfach mit einem Eisschrank — ohne Eis und Schrank! Die Natur hat es so weise eingerichtet, daß Wasser, um zu verdunsteten Wärme braucht. Diese Wärme entzieht es seiner Umgebung, also der Luft oder dem Gefäß, in dem es sich befindet. Die Folge ist, daß Luft und Gefäß ihre Eigenwärme verlieren und sich abkühlen. Dieses Gesetz wendet man nun in der Küche an, indem man die kühl zu lagernden Speisen in einem irdenen Topf unterbringt und den Topf mit einem feuchten Leinentuch umwickelt. Das im Topf aufgespeicherte Wasser verdunstet, entzieht also dem Topf seine Wärme und damit den in ihm befindlichen Speisen. Butter wird auf diesem Wege steinhart, Bier- und Selterflaschen überziehen sich mit dem charakteristischen Niederschlag abgekühlten Wasserdampfes. Natürlich muß dafür Sorge getragen werden, daß sich die umgebende Luft nicht allzusehr mit Wasser sättigt, weil sie sonst keine weitere Feuchtigkeit aufzunehmen vermag. Frischer Luftzug ist also nötig, damit die gesättigte Luft durch trockene ersetzt wird. Ist das Wasser genügend verdunstet, das Tuch trocken geworden, so muß dieses neu befeuchtet werden. Man kann auch durch eine entsprechende Vorrichtung den Wassergehalt des Tuches beständig durch einige Tropfen ergänzen, so daß das Tuch nie ganz trocken wird. Dasselbe Prinzip läßt sich auch auf die Abkühlung ganzer Räume anwenden. Zimmer, in denen nasse Leinentücher aufgespannt werden, sind nach kurzer Zeit abgekühlt. Die Wirkung wird noch verstärkt, wenn das nasse Tuch wie eine Fettsäure ruckweise bewegt wird. Dann werden die in dem Topf gelagerten Wasserteilchen herausgeschleudert und einem schnellen Verdunstungsprozeß ausgesetzt, der eine rasche Abkühlung der Luft zur Folge hat.

* **Heimatlieder für unsere Feldgrauen.** Unseren Feldgrauen hat der Kommunal-Verband des Regierungsbezirks Wiesbaden „Hundert Nassauische Heimatlieder“ gewidmet, die Lehrer Otto Stüdtgen, Viebrich, zurzeit Militärkrankenwärter-Gefreiter, Mainz, zusammengestellt hat. — Bezugspreis: 20 Pfg., im Buchhandel und beim Verlage 15 Pfg. bei Entnahme von 100 Büchern nur durch den Verlag Hofbuchdruckerei Guido Zeidler, Viebrich. Einen Teil der Dankesschuld will die Heimat an die Kämpfenden abtragen wenn sie die „Nassauischen Heimatlieder“ hinausendet, ihnen aber auch ein Stück Heimat zurückgeben deren Begriff ihnen erst jetzt zu einem recht Gegenständlichen geworden ist. Räumlich getrennt aber mit Herz und Sinn mit dem „Daheim“ aufs innigste verbunden, sollen die Lieder, die nicht etwa für einen besonderen Zweck gedichtet wurden, als lebendiges Gut unserer Volkseele nur zu ihren ursprünglichen Trägern zurückkehren. — Eine Anregung soll aber auch von dem Büchlein ausgehen, drängen, im festen, innigen Zusammenschluß mit den Kameraden aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes, der Eigenart der Heimat eingedenk zu bleiben, sich des Viederreichums zu freuen und all das, was die Prägung der Heimat zeigt, in dieser Besonderheit zu erhalten. Möchten deshalb diese „Hundert Nassauische Heimatlieder“ bei den Liebessgaben nicht fehlen die fast Tag für Tag hinausgehen an unsere Tapferen nach Flandern, nach Ostpreußen, in die Karpaten und auf das jüngste Feld der Ehre über dem sich nun neue Kriegswetter entladen werden.

* **Die Familie Weddigen.** Die Familie des unvergeßlichen Seehelden Otto Weddigen stammt aus Nordhausen in der Provinz Sachsen. Mit den Söhnen von Friedrich Wilhelm Weddigen, einem Großkaufmann, der von 1729 bis 1787 lebte, teilte sich die Familie in zwei Zweige. Der Begründer des jüngeren Zweiges, Peter Heinrich ist der Ahn von Otto Weddigen; er lebte von 1768—1828 als Kaufmann in Nordhausen und war mit Luise von Sobbe verheiratet. Sein Sohn Julius Ferdinand (1806—1883) siedelte mit seiner Frau, einer geborenen Johanna Rittershausen, nach Herford i. W. über. Und hier wurde als Enkel dieses Paares und als Sohn des Eduard Arnold Weddigen und seiner Gattin Tinselda, geb. Hunfeld, im Jahre 1882 unser Held Otto Weddigen geboren.

Hus Nah und Fern.

† **Königstein i. T., 27. Mai.** Bubenhände zertrümmerten in der Pfingstsonntagsnacht das Marmorkreuz und die beiden Bildnisse der alten Wallfahrtsstätte „Heiliges Kreuz“ in schändlicher Weise. Auch eine Ruhebänke an der Gnadenstätte wurde zertrümmert. Von den Buben, die wohl unter Nachtausflüglern zu suchen sein dürften, fehlt bis jetzt jede Spur.

† **Ufingen, 27. Mai.** Der Landrat des Kreises Ufingen ordnete die Entfernung aller sich in den Gemeinden an Häusern, Mauern, und in den Gemäuerungen befindlichen Reklameschilder von Firmen des feindlichen Auslandes an, besonders jener Schilder, die in auffälliger Weise „französische Zigaretten“, „englische Pneumatics“, russische und ägyptische Zigaretten usw. empfehlen. Gleichzeitig verbot er auch die Anbringung neuer inländischer Reklameschilder, die das Landeskriegsbild gröblich verunstalten.

† **Friedberg, 27. Mai.** Seit Wochen werden hier durch eine Person Hunde in geheimnisvoller Weise angelockt und vergiftet. Auf die Ermittlung des Täters wurde nunmehr eine hohe Belohnung vom „Verein der Hundesfreunde Wetterau“ ausgesetzt.

† **Bad Nauheim, 27. Mai.** Bei dem Versuche, auf den

schon fahrenden Zug zu springen, stürzte heute früh die verheiratete Krämerin von hier vom Trittbrett ab und fiel zwischen die Wagen und die Bahnsteigkante. Dabei erlitt sie Verletzungen.

† **Frankfurt a. M., 27. Mai.** Eine Verjüngung der Frankfurter Speisewirtschaft beschloß eine beträchtliche Erhöhung der Preise für Mittagessen. Ein einfaches Essen kostet fortan eine Mark, ein solches mit zwei Gängen 1,50 Mark. Nachts wird nicht mehr geliefert. Die Preissteigerung wurde mit der allgemeinen Erhöhung der Lebensmittelpreise begründet.

† **Fechenheim, 27. Mai.** Beim Hantieren an einer Maschine in der Maschinenfabrik Maintur geriet der jugendliche Arbeiter Wilhelm Schmidt in das Räderwerk. Dieses schleuderte den jungen Mann mehrere Male herum, wobei dem Unglücklichen beide Beine und ein Arm ausgerissen wurden, so daß der Tod nach wenigen Augenblicken eintrat.

† **Von der Lahn, 27. Mai.** Ein großes Aufgebot von Förstern und Sicherheitsbeamten machte eine Diebesbande, die seit Wochen in den Lahnhöfen des Kreises Gießen schwere Einbrüche verübte, unschädlich. Die Diebe hatten sich im Walde bei Stockhausen eine Höhle gemauert und von hier aus ihre Raubzüge unternommen. Bei dem Streifzuge durch den Wald wurde ein Dieb festgenommen und die Höhle samt ihren reichen Vorräten entdeckt. Ein zweiter Dieb entkam, wurde aber später in Nassau verhaftet. Einer der Räuber entpuppte sich als Fahrenschlichter.

† **Beiershausen, 27. Mai.** Die 30jährige Dienstmagd Stippich wurde von einem Pferde, das sie anschnürte, mit solcher Wucht gegen den Leib geschlagen, daß sie nach qualvollen Leiden verstarb.

Letzte Nachrichten.

London, 27. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das Reuterbureau meldet amtlich: Der Hilfskreuzer „Prinzeß Irene“ ist infolge eines unglücklichen Zufalls bei Eberney in die Luft gesunken. Nur ein Mann der Besatzung ist gerettet worden.

(Notiz: Die „Prinzeß Irene“ war ein großer kanadischer Dampfer von 6000 Tonnen.)

Der gute Kamerad.

(Gereimtes Zeitbild.)

Ich hatt' einen Kameraden,
Der war ein Erzbandit;
Die Trommel schlug zum Streite,
Er drückte sich beiseite
Und tat zunächst nicht mit.

Wo Kugeln um mich flogen,
Da ließ er mich allein,
Tat dann den Degen zuden
Und fiel mir in den Rücken
Und stellte mir ein Bein.

Wer wird die Hand noch reichen
Dem Schuft am Apennin? —
Herr Bruder, komm, wir müssen
Am schurkischen Gewissen
Ein Strafgericht vollzieh'n!

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kapellmusik.

Samstag, den 29. Mai.

Morgens 1/8 Uhr an den Quellen.

Leitung: Herr Kapellmeister Max Brückner.

- | | |
|---|------------|
| 1. Choral. Wer nur den lieben Gott läßt walten. | |
| 2. Hymne Germania. Marsch | Hötzel. |
| 3. Ouverture zu Paraphrase 3 | Suppe. |
| 4. Im Rosenhain. Nocturno | Ellenberg. |
| 5. Maritaur. Walzer aus Don Cesar | Dellinger. |
| 6. Fantasie a. d. Oper Fidelio | Beethoven. |

Nachmittags 4 Uhr.

- | | |
|--|------------|
| 1. Blaue Blumen. Marsch | Theubert. |
| 2. Ouverture z. Komödie Der Schauspieler | Mozart. |
| 3. Lied des Sandmännchen und Abendsegen | Hampelink. |
| a. d. Oper Hänsel und Gretel | Schreiner. |
| 4. Fantasie über Schumanns Werke | Strauss. |
| 5. Rudolfsklänge. Walzer | Hubay. |
| 6. Psalterstimmung | Lehar. |
| 7. Zigeunerfest | |

Abends 8 Uhr

Leitung Herr Kapellmeister I. Schulz.

- | | |
|--|--------------|
| 1. Ouverture z. Oper Halka | Moniusko. |
| 2. Hymne an Brahma a. d. Suite Vasantasena | Halvorsen. |
| 3. Norwegischer Tanz | Grieg. |
| 4. Fantasie a. d. Oper Die verkaufte Braut | Smetana. |
| 5. Ouverture Ruy Blas | Mendelssohn. |
| 6. Prinzessin. Walzer | Ascher. |
| 7. a. Träumerei | Schumann. |
| b. Gavotte Serenade | Hartog. |
| 8. Balletmusik a. d. Oper Donna Diana | Hofmann. |

Abends 8 Uhr im Kurhaustheater:

„Die Haubenlerche.“

Schauspiel in 4 Akten.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und
blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

„Turn-Verein Vorwärts“

(E. V.)

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser langjähriges Vorstandsmittglied

Herr Konrad Pfeiffer

Mitbegründer des Vereins und Inhaber der Urkunde für 25jährige Mitgliedschaft

gestern verstorben ist.

Wir betrauern in demselben einen lieben treuen Kameraden und werden denselben stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Wir bitten unsere noch anwesenden Mitglieder zur Teilnahme an der Beerdigung, Samstag, den 29. ds. Mts., abends 5 1/2 Uhr im Vereinslokal anzutreten.

Der Vorstand.

Wohnungs-Anzeiger.

Haus mit Garten

6 Zimmer, 3 Mansarden, Badezimmer, Heizung, elektrisches Licht und Gas, in der Nähe der Anlagen und dem Hardtwald. Umstände halber sofort äußerst preiswert zu vermieten. Näheres Brendelstraße 8.

6-Zimmerwohnung

im 1. Stock mit Balkon, Bad, Gas und elektrisch Licht und allem Zubehör per 1. Juli ds. Js. zu vermieten.

Louisenstraße 92.

3-Zimmer-Wohnung

1 Stock, mit Küche, abgeschl. Vorplatz, Wasser und Gas und allem Zubehör zu vermieten.

Andenstraße 9.

Wohnung.

2 Zimmer und Küche (engl. Garten) sofort zu vermieten.

Euring, (Kirdorf.)

Wohnung

Im Vorderhause, zwei Räume, Küche und Keller am 1. Juli oder 1. Aug. zu vermieten.

Louisenstraße 85, 1. Stock.

Schöne

3-Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Mansarde evtl. auch 2 Mansarden und allem Zubehör sofort zu vermieten.

Elisabethenstraße 38.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung

mit sämtlichem Zubehör, elektr. Licht, Gas, Bad im Haus per 1. Juli für 400 Mk. pro Jahr an ruhige Leute zu vermieten. Ebenfalls möblierte Zimmer mit und ohne Küche sehr billig zu vermieten.

Dorotheenstraße 7.

Freundliche

2-3 Zimmerwohnung

Gas, Elektrisch und mit allem Zubehör, oder sofort oder später zu vermieten.

Kaiser-Friedrich-Promenade 26.

Gut möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer

zu vermieten evtl. auch geteilt. Elektrisches Licht und Bad.

Ferdinandsanlage 19b. part.

Eine 3- und eine 2-Zimmerwohnung

im ersten Stock mit Zubehör, neu hergerichtet, Gas und Elektrisch, ferner ein Zimmer mit Küche parterre an ruhige Leute sofort oder später zu vermieten.

Näheres Mühlberg Nr. 11 parterre.

3-Zimmerwohnung.

mit allen Zubehör nebst Gartenanteil im Parterre meines Doppelhauses in der Seifgrundstraße Nr. 9 ist vom 15. ds. Mts. ab zu vermieten.

Christian Lanz,

Maurermeister und Bauunternehmer.

Kleine Wohnung

2 Zimmer und Küche sofort zu vermieten.

Mühlbachstraße 13 part.

4-Zimmerwohnung

1. Stock, Bad, Gas u. allem Zubehör ab 1 April oder später, sowie eine 3-Zimmer-Wohnung im Seitenbau an ruhige Leute sofort zu vermieten. Näheres Louisenstraße 127/III. St.

Ein Zimmer

mit Nebenraum, Dampfheizung und Wasser 20 Mk. monatlich zu vermieten

Louis Lepper, Löwenstraße 7.

Schöne

4-Zimmerwohnung

mit Balkon und sämtlichem Zubehör vom 1. Juli ab zu vermieten.

J. S. Wolf, Waisenhausplatz.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten

Louisenstraße 38 I

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemäße Erledigungen von Pfandverkäufen, Nachlass, Konkursen. Ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstraße Nr. 43. Telefon 772.

Verantwortlicher Redakteur C. Freudenmann, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei J. C. Schladt Sohn.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Besage zu erhellen!

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250,000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,

General-Oberst, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin,

Albert Prinz v. Schleswig-Holstein,

Oberstleutnant, zugeteilt dem stellvertretenden Generalkommando des Gardekorps.

Dr. von Schwabach,

Chef des Bankhauses S. Bleichröder, Rittmeister der Reserve.

Alexander Graf von Gersdorff,

Rittmeister z. St. kommandiert zur Ersatz-Eskadron des 1. Garde-Dragoon-Regts. in Berlin, als Schriftführer.

von Loewenfeld,

General der Infanterie, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Stellvertreter kommandierender General des Gardekorps,

Erbmarschall

Graf von Plattenberg-Deeren, z. St. Adjutant bei dem Oberkommando der Marken.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr.

P. Silex, Berlin.

Die hiesige Sparkasse für das Amt Homburg und unsere Expedition nimmt freiwillige Beiträge gegen öffentliche Quittung mit der Bitte zur Weiterbeförderung an die Zentralfstelle in Berlin entgegen.

Veröffentlichung aus dem Handelsregister.

1. Martin Ed. Oberursel offene Handelsgesellschaft. Der Ehefrau Louise Element, geborenen Gräf in Oberursel ist Procura erteilt.

2. In unser Handelsregister A ist am 25. Mai 1915 bei Nr. 7 eingetragen worden, daß die Firma „Hotel Bellevue Wilhelm Fischer“ in „Deutscher Hof“ vormals Bellevue, Bad Homburg v. d. Höhe, Wilhelm Fischer, Besitzer geändert ist.

Bad Homburg v. d. H., den 25. Mai 1915.

Königl. Amtsgericht.

Junger militärfreier

Kaufmann

zum sofortigen Eintritt auf hiesiges Fabrikbüro gesucht. Offerten unter Ch. T. 200.

Unfallanzeigen

für alle Betriebe gültig, zu haben in der Kreisblattdruckerei.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am Sonntag, Trinitatis, den 30. Mai 1915. Vormittags 8 Uhr in den Sälen: Christenlehre für die Konfirmanden des Herrn Dekan Holzhausen und des Herrn Pfarrer Wenzel.

Vormittags 9 Uhr 40 Min:

Herr Dekan Holzhausen.

(Röm. 12, 12.)

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst

Herr Dekan Holzhausen

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

(4. Mos. 6, 24-26.)

Abends 8 Uhr in der Erlöserkirche

Vaterländischer Gemeindeabend

veranstaltet vom Evangelischen Arbeiterverein mit Vortrag des Herrn Apothekers Oberst „Des Krieges Fluch und Segen“ und Gesangsbeiträgen. Die Gemeinde ist herzlich eingeladen.

Mittwoch, den 2. Juni, abends 8 Uhr 30 Min. Kirchl. Gemeinschaft. Kirchenaal 3.

Donnerstag, den 3. Juni, abends 8 Uhr 10 Min:

Kriegsgebetstunde mit anschließender Abendmahlsfeier.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

Am Sonntag Trinitatis den 30. Mai 1915

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

Mittwoch, den 2. Juni, abends 8 Uhr 30 Minuten: Kriegsgebetstunde.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag den 29. Mai.

Vorabend 7 1/2 Uhr.

Morgens 1. Gottesdienst 7 1/2 Uhr.

2. „ „ 10 Uhr.

„ „ Nachmittags 4 Uhr.

Sabbat-Abend 9 30 Uhr

An den Werktagen.

Morgens 6 1/4 Uhr.

Abends 7 1/4 Uhr.

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen Neuheiten

Solide Preise. Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt

G. R. Merkel

41 Kaiser Friedr. Promenade